

## Gedanken und Zitate von Alberto Giacometti (1901-1966)

Zusammengestellt von Reto Bonifazi für einen Vortrag im Rahmen von «Kunst über Mittag» am 17. Oktober 2023



Mit solchen fadendünnen Figuren, die nach dem Krieg ab 1948 entstanden, zuerst ganz klein, dann fast monumental, hatte er das Grundprinzip der weiblichen Figur gefunden. Aber diese Plastiken waren nicht aus einem Naturstudium hervorgegangen, sondern wurden gewissermassen visionär erlebt – es war ein inneres Bild, das er plastisch schuf.

### Zitat

«Die genaue Darstellung eines Objektes ist immer eine Illusion, weil diese Genauigkeit sich nur auf die äussere Welt bezieht und damit das innere Wesen des Objektes ausser Acht lässt. Weisst du, ich möchte gern einen Kopf machen. Aber es gelingt mir nicht. Wenn ich mich an die Arbeit setze, ist zuerst alles klar. Form, Proportion, Mund, Nase und Augen. Kaum fange ich an zu modellieren und schärfer zu

sehen, rückt alles fern. Also achte ich auf jedes Detail und bleibe ihm dicht auf den Fersen, um es so zu machen, wie ich es sehe. Doch die Nase, die Augen entfernen sich, schaue ich noch einmal hin, stelle ich fest, dass sie verschwunden sind. Ich mache weiter, so gut ich kann. Aber es geht so nicht. Ich versuche, einen Kopf zu machen, aber es ist schwierig. Es gelingt mir nicht. Auch auf den Bildern. Die gleiche Sache».



Für Giacometti war Kunst existentiell mit Wahrheit verbunden. Diese kann es aber nur durch das Studium der Natur geben. Also kehrte er 1953 wieder zum weiblichen Modell zurück. So entstanden die Figuren nach Annette, seiner Gattin. Das Grundprinzip des Sockels, der grossen Füsse blieb erhalten, doch ansonsten ist die Erscheinung der Frau vollkommen anders – man hat den Eindruck, man erkenne Annettes Gesicht bzw. ihre Haare. Der Körper ist weiblich gestaltet, die Brüste werden betont, das Becken ist weiblich breit.

«Si je vous regarde en face, j'oublie le profil. Si je regard le profil j'oublie la face».

Dies bedeutet, dass man ein Objekt nie auf einmal voll-

ständig wahrnehmen kann, und daraus folgt, dass man in der Unmöglichkeit lebt, ein Kunstwerk wirklich vollenden zu können – es ist immer nur ein Prozess der Annäherung!



### Die Frauen von Venedig, 1956

Während das Studium von Annette einen Körper zeigt, der aus mehreren Teilen besteht – Beine, Becken, Brust und Kopf – so entsteht jetzt eine Einheit. Ausserdem wird jetzt der Sockel schräg, darauf steht ein grosser Fuss, Ausgangspunkt für die beiden eng zusammengestellten Beine, die dann im Becken leicht auseinandergehen. Dann fällt auf, dass die Breite bis zu den Schultern mehrheitlich gleich bleibt, aber betont wird die Fläche, wodurch die weibliche Sinnlichkeit verschwindet.

Trotz der grossen Ähnlichkeit ist aber noch jede Figur ein Unikum, doch soll hier nicht das Individuelle im Vordergrund stehen, sondern vielmehr eine Möglichkeit, sich dem Absoluten anzunähern. Durch die Zerklüftetheit tötet er gewissermassen die äusserliche Sinnlichkeit der Frau, erst wenn diese überwunden ist, kann der Zugang zum Ewigen gefunden werden.

Diese hieratische Komposition führt zu einer Erscheinung des Sublimen, des Göttlichen, des Erhabenen. Sie wirken eingespannt zwischen Himmel und Erde. Trotz ihrer kleinen Köpfe geht eine grosse Kraft von ihnen aus – Strenge der Erscheinung.

Das folgende Zitat bezieht sich

zwar auf Köpfe, kann aber auch auf die Frauenfiguren angewendet werden:

«Nein, nein, heute ist es beinahe unmöglich, für mich wie alle anderen, einen Kopf einfach so zu machen, wie man ihn sieht. Es gibt nur wenige, die es probieren; fast alle Künstler, oder wer dafür gehalten wird, sind abstrakt oder Tachisten oder so ähnlich, es gibt nur ganz wenige, die versuchen, einen Kopf zu machen; und viele davon machen den Kopf nicht so, wie sie ihn sehen, sondern sie machen ihn so, wie er schon gemacht worden ist, völlig konventionell».